

ZB MED

Schärfen Sie Ihren Blick für die Depression

Jeder 10. Patient in deutschen Hausarztpraxen ist depressiv, und jeder 25. Patient hat sogar eine schwere Depression. Damit besitzen Hausärzte eine Schlüsselstellung, denn sie tragen die Verantwortung für das Erkennen, Behandeln und Überweisen von depressiven Patienten. Dies bestätigte die kürzlich erstmals präsen- tierte bundesweite Querschnittsstudie „Depression 2000“, die vom Münchner Max-Planck-Institut für Psychiatrie mit Unterstützung der Firmen Thiemann und Organon durchgeführt wurde.

EDITORIAL

Volkkrankheit Depression

Verlässliche Daten zur Häufigkeit depressiver Erkrankungen der deutschen Bevölkerung fehlten bis vor kurzem. Mit dem Bundesgesundheitsurvey 1998/99 erfolgte in der deutschen Allgemeinbevölkerung erstmals eine repräsentative Erhebung von psychischen Störungen und den damit verbundenen Beeinträchtigungen. Danach erleidet jeder 5. Mensch zumindestens einmal in seinem Leben eine depressive Episode. Bezogen auf die letzten 12 Monate vor der Untersuchung bedeutet dies, dass insgesamt 11,5% der Bevölkerung an einer Depression erkrankt waren. In Einklang mit dieser hohen Prävalenz stehen auch international erhobene Daten. Nach der 1997 präsentierten internationalen WHO-Studie Global Burden of Disease avanciert die Depression zur wichtigsten Volkkrankheit (Abb. 1). Berücksichtigt man die durch die Erkrankung verlorenen Lebensjahre, rangiert die unipolare Depression direkt nach kardiovaskulären Erkrankungen auf Platz zwei – Tendenz steigend. Die Daten der Depression-2000-Studie unterstreichen diese herausragende Bedeutung der Depression und weisen dem Hausarzt mehr denn je zuvor eine eminent wichtige Rolle zu: Denn von der Diagnose bis zur Akuttherapie und Rezidivprophylaxe liegt die Versorgung der depressiven Patienten primär in seinen Händen.

z. B.
 832
 -37.20, Zeil-
 ZB MED

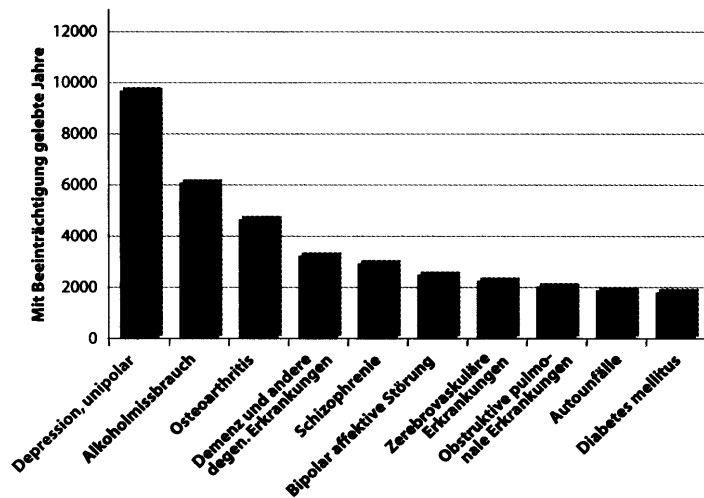
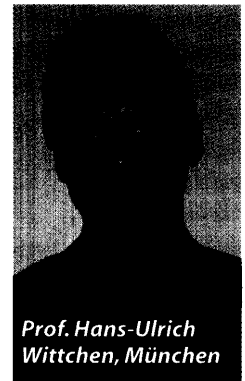


Abbildung 1 Gemessen an der Häufigkeit und Dauer sowie der damit verbundenen Beeinträchtigung steht die Depression in den entwickelten Ländern noch weit vor anderen Volkskrankheiten an erster Stelle.

Die Depression ist eine sehr häufige Erkrankung, dies wurde durch die bundesweite Querschnittsstudie (Studiendesign siehe Seite 2) erneut bestätigt: An dem Stichtag der Studie am 4. April 2000 waren 9,4% aller Männer und 11,9% aller Frauen in deutschen Hausarztpraxen an einer Major Depression erkrankt. Doch eine Depression ist nicht nur häufig, sondern zudem folgenschwer, betonte Studienleiter Prof. Hans-Ulrich Wittchen, München. Patienten mit einer Depression sind psychisch stark beeinträchtigt und leiden zudem nahezu doppelt so häufig (36,1% vs. 65,2%) an körperlichen Beschwerden wie Menschen ohne Depression. Allein in den vergangenen vier Wochen vor dem Stichtag der Studie fühlten sich die depressiven Patienten an sieben Tagen so schlecht, dass sie nicht in

„Die Depression ist eine unbedingt behandlungsbedürftige Erkrankung, die in allen Altersgruppen extrem häufig ist.“



Prof. Hans-Ulrich Wittchen, München

der Lage waren, zur Arbeit zu gehen (Abb. 2). Über eine vergleichbare Beeinträchtigung berichteten Menschen mit körperlichen Beschwerden im gleichen Zeitraum lediglich an 0,6 (stark) bzw. 1,5 Tagen (leicht). In Übereinstimmung mit dieser hohen Beeinträchtigung besuchen depressive Patienten ihren Arzt wesentlich häufiger als Personen mit anderen Erkrankungen. Depressive Studienpatienten brachten es allein in dem vergangenen Jahr durchschnittlich auf 12 Besuche beim Hausarzt und 6 Besuche beim Internisten, Nervenarzt oder Psychotherapeuten (Abb. 3). Im Unterschied dazu sind Nicht-Depressive